

NEUBRANDENBURG – 30 Meter über dem Boden, ein traumhafter Blick über die Neubrandenburger Innenstadt. Fast 60 Jahre lang war die Aussicht Alltag für hunderte Menschen, die im Hochhaus in der Waagestraße 2a und 2b gelebt haben. Doch jetzt hallt jeder Schritt durch leere Flure: Türen fehlen, Tapetenreste hängen von den Wänden, Betonstaub wabert in der feuchten Luft, im Keller tropft das Wasser hinter den schweren Türen. Es dauert aber nur noch ein paar Tage, bis auch dieses Szenario verschwindet: Dann beginnen Arbeiter in der 11. Etage, die Schweißnähte aufzuschneiden, und der Kran hebt Platte für Platte ab, was 1966 im Wochentakt wuchs.

Nach vielen Verzögerungen ist es jetzt so weit: Die „Wohnscheibe“ kommt weg, in der zweiten Märzwoche fällt laut aktueller Planungen die erste Platte des markanten Plattenbaus. Zuvor werde noch die Dachdecke Stück für Stück abgetragen, erklärt Kay Reinert, Projektleiter bei der Neubrandenburger Wohnungsgesellschaft (Neuwoges), zu deren Bestand das Hochhaus noch gehört. Und die jetzt endlich in Angriff nehmen kann, was die Stadtvertretung schon vor mehr als neun Jahren endgültig beschlossen hat: die Beseitigung eines „städtebaulichen Missstandes“ im Herzen der Innenstadt.

Diese Formulierung hatte schon kurz nach der Wende Eingang in den Städtebaulichen Rahmenplan gefunden, in dessen Fortschreibung leitete sie rund ein Vierteljahrhundert später den Abriss des Hochhauses ein. Und der wird jetzt genau so vonstattengehen wie der Aufbau: Platte für Platte. Rund vier Wochen plane die mit dem Abriss beauftragte Berliner Spezialfirma zunächst pro Etage, heißt es bei einer letzten Begehung, später könne es auch schneller gehen. Im August soll das Haus verschwunden und spätestens im Dezember alles aufgeräumt und für die Wiederbebauung hergerichtet sein.

Für die Nachbarn in den umliegenden Wohn-, Geschäfts- und Ärzthäusern bedeutet der Abriss vor allem Presslufthammer-Lärm, schwebende meterlange Betonplatten vor dem Fenster und immer wieder vollbeladene LKWs. Sie werden das Haus, dessen Zukunft viele Jahre für Diskussionen in der Stadt gesorgt hatte, im Frühjahr und Sommer Stück für Stück aus der Innenstadt fahren. In kleinste Stücke zer mahlen wird das Material, aus dem zu DDR-Zeiten ein sozialistisches Prestigeobjekt gebaut wurde, später wohl im



Dieser Ausblick von der Konzertkirche in Richtung Marktplatz wird bald etwas freier sein: Das schon eingerüstete Wohnhochhaus in der Waagestraße wird jetzt abgerissen.

FOTO: FRANK WILHELM

Ein Stück DDR-Moderne verschwindet

Von Sebastian Langer

Fast 60 Jahre prägte die „Wohnscheibe“ das Bild der Neubrandenburger Innenstadt. Nun beginnt der Abriss des Hochhauses in der Waagestraße. Der Nordkurier war vorher noch mal drin.



Nur noch ein paar Tage, dann schweben die ersten meterlangen Betonplatten am Kran von der 11. Etage gen Boden.

FOTO: BASTIAN BÖNISCH



Blick vom Wohnzimmer zur Küche: Die typische Durchreiche ermöglichte es den Bewohnern ein schnelles Auf- und Abdecken.

FOTO: BASTIAN BÖNISCH



Vergessene Schlüssel

FOTO: SEBASTIAN LANGER

Wege- und Straßenbau als Frostschutz oder Tragschicht enden – allein die Fenster können noch wiederverwendet werden.

Allerdings wohl nicht in dem Gebäude, das dann 2028 dort neu gebaut werden soll. In einer L-Form soll sich das von der Neuwoges an diesem Standort geplante Wohn- und Geschäftshaus künftig an die bestehenden in der Treptower und Kleinen Wollweberstraße direkt anfügen. Was dann noch von der „Wohnscheibe“ (die so hieß, weil sie breiter als höher war) bleibt, dürften

vorrangig die vielen Erinnerungen und Anekdoten der Menschen sein, die hier gut und gerne gelebt haben.

Eine eher tragische Geschichte wird zudem als Buch weiterleben: In ihrem neuen Roman „Wer möchte nicht im Leben bleiben“ hat Helene Bukowski den Fall einer jungen Pianistin thematisiert, die sich 1985 in Neubrandenburg das Leben genommen hat. Und weil darin das Hochhaus Waagestraße als Wohn- und Sterbeort eine nicht unwesentliche Rolle spielt, hat sich die

Schriftstellerin dort vor dem Abriss bei Vor-Ort-Besuchen die nötige Inspiration geholt.

Wenn Sie noch Erinnerungen an das Wohnhochhaus in der Neubrandenburger Waagestraße haben – schreiben Sie uns! Wir freuen uns auf Ihre Geschichten und werden für einen weiteren Artikel über die „Wohnscheibe“ auch noch mal ins Nordkurier-Archiv schauen. Zuschriften gerne per Post an den Nordkurier, Lokalredaktion Neubrandenburg, Friedrich-Engels-Ring 29, 17033 Neubrandenburg oder per E-Mail an red-neubrandenburg@nordkurier.de.



In den leergeräumten Fluren erinnern alte Tapeten noch an Einrichtungsmoden vergangener Zeiten.

FOTO: SEBASTIAN LANGER



55 Meter lang war die „Wohnscheibe“. Kurz vor dem Abriss sind die Flure komplett entkernt.

FOTO: BASTIAN BÖNISCH



Der im Wortsinn überragende Ausblick aus den oberen Etagen geht den Neubrandenburgern verloren.

FOTO: SEBASTIAN LANGER



Die für Plattenbauten typischen Glassteine zieren die Treppenhäuser der „Wohnscheibe“.

FOTO: SEBASTIAN LANGER